



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltwende

Stegemann, Hermann

Stuttgart, 1934

Hitler vor den Auftrag zur Kabinettsbildung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

konnte. Papens Stellung war nicht gestärkt worden, da sich die großen Parteien versagten, und er selbst war des Steuers nicht mehr Meister. Er stand jetzt unter der Bevormundung Schleichers, der das einzige Machtinstrument der Regierung in Händen hatte und nun darauf ausging, den Nationalsozialismus als geschwächten Teilnehmer an der Macht in die Regierung einzubeziehen. Aber auch das mißlang. Acht Tage schleppten sich in Unsicherheit und dunkeln Kulissenverhandlungen hin, kein Ausweg wollte sich zeigen. Da auch Hugenberg glaubte, sich versagen zu müssen, um die Deutschnationale Partei für die letzte Entscheidung aufzusparen, wurde Papens Stellung von Tag zu Tag schwächer. Daraus ergab sich von selbst eine Stärkung der Position Hitlers, der jetzt alle Fäden in die Hand bekam, weil er allein imstande war, beides zu tun: eine Regierung zu bilden oder eine Regierung zu stürzen.

Endlich besann man sich in der Reichskanzlei auf eine Formel, die den Dingen zu entsprechen schien, ohne sie zu zwingen. Das Kabinett Papen-Schleicher schlug dem Reichspräsidenten die Berufung eines Kabinetts der nationalen Konzentration vor, das als Präsidialkabinett von Adolf Hitler gebildet werden sollte. Papen opferte die Reichskanzlerschaft, der Reichspräsident kam von seinem Gewissenskonflikt zurück, den er am 13. August dahin entschieden hatte, daß er Hitler die von diesem geforderte volle Verantwortung nicht übertragen könne, und suchte nach einer vermittelnden Bindung, und Schleicher blieb als der Mächtige in der Kulisse.

Als Adolf Hitler am 21. November, einem Montag, den „Kaiserhof“ verließ, um sich zum Reichspräsidenten zu begeben, umdrängten jubelnde Volksmassen seinen Wagen, stieg das Deutschlandlied aus allen Kehlen. Still lag, von dem grauen Doppelposten der Reichswehr bewacht, die alte Reichskanzlei, in der Hindenburg den Führer empfing. Hitler erhielt den Auftrag, ein Kabinett der nationalen Konzentration zu bilden, aber unter einer Auflage von Bedingungen, die ihm die Hände banden. Er nahm den Auftrag entgegen und kehrte in den „Kaiserhof“ zurück, um die Annahme an die Klärung einer Reihe von Fragen zu knüpfen, in denen die innere Unerfüllbarkeit dieses Auftrags nachgewiesen wurde. Wiederum forderte er die ganze Verantwortung, und wiederum kamen sie nicht zu-

sammen. Der Schriftwechsel zog sich vier Tage hin. Am Mittwochabend schien es, als wäre doch noch eine Einigung möglich. Schleicher griff ein und bat Hitler noch in der Nacht ins Wehrministerium, um ihm die Zusage abzurufen, ohne die Macht aus der Hand zu geben. Es war vergebens, Hitler weigerte sich, ein Koalitionskabinett unter Bedingungen zu bilden, die den Nationalsozialismus in das Regierungssystem eingespannt hätten. Er ist, von seinen nächsten Beratern und Freunden umdrängt, auch in diesem für ihn gefährlichen Augenblick hart geblieben. Der Schicksalsmann konnte nicht mit dem Glück paktieren, er mußte es zwingen.

Am anderen Morgen wurden die Verhandlungen von der Reichskanzlei abgebrochen. Der Führer nahm die formelle Mitteilung in fester Haltung entgegen. Er hatte sie herausgefordert und nichts anderes erwartet. In seiner Umgebung herrschte Erbitterung. Zum ersten Male trat ihm eine Opposition entgegen, die zur Sezession drängte. Er kämpfte sie nieder und verpflichtete die Partei erneut auf das Führerprinzip.

Auch Hitler hatte in diesen Tagen schwer gekämpft und mit sich gerungen, aber vor der Öffentlichkeit blieb er der Führer, der kein Schwanken, kein Zaudern kennt und der Führerkraft die Befehlsgewalt vermählt. Ganz von einem bewußt erfaßten Heroismus erfüllt, der auch in seiner schlichten asketischen Lebensweise Ausdruck fand, ging er völlig in seiner Sendung auf. Als er am späten Abend des 25. November Berlin verließ, umwitterte ihn zum ersten Male die Tragik des zur Revolution gedrängten Volksführers. Aber er war nicht gewillt, sich drängen zu lassen. „Sie müssen mich holen — wenn nicht heute, dann in ein paar Wochen oder Monaten, sie kommen so nicht mehr weiter!“ sprach er zu einem, der mit ihm und Göring vor seiner Abreise noch eine Stunde zusammensaß, als der Stab schon aufgelöst war und die Menge auf der Straße sich verlaufen hatte. Und er hat recht behalten.

*

Die nächste Entscheidung lag nicht mehr bei ihm. Er mußte auf jede Gefahr hin warten, bis die letzten Möglichkeiten, ohne ihn zu regieren, erschöpft waren. Die größte, vielleicht die einzige Gefahr